



VERBAND ÖSTERREICHISCHER
BETON- UND FERTIGTEILWERKE

Pressespiegel

September 2013

INHALT

Schmuck und Schutz - a3 BAU 08/13 - Nr. 7/8	3
VÖB-Richtlinie „Montageanleitung für Treppen“ - Österreichische Bauzeitung 06/09/13	4
Neue VÖB Richtlinie zur Montage von Fertigteiltreppen - www.solidbau.at 08/09/2013	5
Regionale Bauordnungen bleiben fest einzementiert - Wirtschaftsblatt 11/09/2013	7
Schmuck und Schutz - Architektur Aktuell 09/13 - Nr. 402.....	11
Heimische Betonfertigteile überzeugen mit hoher Qualität - LIVE-PR.at 19/09/13	12
Professionelle Treppenmontage - BM Baumagazin 09/13 - Nr. 4	14
Kritische Marktentwicklung - OBM Der österreichische Baustoffmarkt 09/13 - Nr. 4	15
Formensprache - Bau & Immobilien Report 09/13 - Nr. 8	16

21


Fachgerechter Verputz Schmuck und Schutz

Neue VÖB-Richtlinie für fachgerechtes Verputzen von Holzmantel-Beton.

Guter Putz verschönert nicht nur ein Bauwerk, sondern schützt es auch. Für die fachgerechte Ausführung des Verputzes ist Fachwissen erforderlich. Der Arbeitskreis Holzbeton im Verband österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) erarbeitete deshalb eine neue Richtlinie für das Verputzen von Holzspan-Beton. Sie steht im Servicebereich (Download-Center) auf der VÖB-Website zum kostenlosen Download bereit.

Info: www.voeb.com

VÖB-Richtlinie „Montageanleitung für Treppen“ - Österreichische Bauzeitung 06/09/13



**VÖB-Richtlinie
„Montageanleitung für Treppen“
Stand: Mai 2013
Herausgeber: Verband der Österreichischen Beton- und Fertigteilwerke
Kostenloser Download unter
www.voeb.com**

Der Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) hat eine weitere Montageanleitung publiziert. Die neueste VÖB-Richtlinie ist ein vollständiger und gut verständlicher Leitfaden für die Montage von Fertigteiltreppen. Sie steht ab sofort im Servicebereich (Download-Center) auf der VÖB-Website zum kostenlosen Download bereit. Die neueste VÖB-Richtlinie erklärt den Treppeneinbau Schritt für Schritt: Nach einer Auflistung aller notwendigen Voraussetzungen für die Montage folgen Informationen zur Vorbereitung und dem Transport der Fertigteile. Detailreiche Hinweise werden auch hinsichtlich der Auflager gegeben, und schließlich wird das Versetzen von geraden oder gewendelten Fertigteiltreppen eingehend dargestellt. Die achtseitige „VÖB-Richtlinie Montageanleitung für Treppen“ wurde von den Mitgliedsbetrieben des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke erarbeitet und von der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (Auva) geprüft.

Neue VÖB Richtlinie zur Montage von Fertigteiltreppen - www.solidbau.at 08/09/2013


BAUEN MIT BETON

08.09.2013 10:55

Neue VÖB Richtlinie zur Montage von Fertigteiltreppen

Wissen für Praktiker: Der Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke hat eine weitere Montageanleitung publiziert - im Mittelpunkt steht diesmal die Montage von Fertigteiltreppen.



 Zeige deinen Freunden, dass dir das gefällt.

Mehr zum Thema

[Neues vom Beton](#)

[Großauftrag für Baunit w&p in Bosnien/Herzegowina](#)

[Dyckerhoff wird komplett italienisch](#)

[Lafarge verkauft Nordamerika-Gipssparte um 535 Mio. Euro](#)

[PASCHAL auf der bauma 2013](#)

[Beton ist mehr als die Summe aller Teile](#)

Aus dem Archiv

[Betonbauerhersteller bemühen sich um Optimismus](#)

[Knochen & Beton](#)

[Maba punktet beim Wohnpark Seefeldergasse](#)

[Die Krise geht vorüber, meint](#)

Der Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) hat eine weitere Montageanleitung publiziert. Die neueste VÖB Richtlinie ist ein vollständiger und gut verständlicher Leitfaden für die Montage von Fertigteiltreppen. Sie steht ab sofort im Servicebereich (Download-Center) auf der VÖB-Website zum kostenlosen Download bereit.

Professionelle Treppenmontage

Betonfertigteile erobern immer weitere Baubereiche. Mit gutem Grund, denn sie garantieren eine umfassende Baubeschleunigung bei höchster Qualität. Das gilt besonders für vorgefertigte Treppen, die schnell montiert und danach sofort begehbar sind.

Damit Sicherheit und qualitätsvolle Verarbeitung gewährleistet sind, muss aber eine Reihe von grundlegenden Faktoren berücksichtigt werden. Die neueste VÖB Richtlinie erklärt den Treppeneinbau Schritt für Schritt: Nach einer Auflistung aller notwendigen Voraussetzungen für die Montage, folgen Informationen zur Vorbereitung und dem Transport der Fertigteile. Detailreiche Hinweise werden auch hinsichtlich der Auflager gegeben und schließlich wird das Versetzen von geraden oder gewendelten Fertigteiltreppen eingehend dargestellt.

Wissen für Praktiker

„Mit der aktuellen Richtlinie steht Praktikern eine professionelle und einfach verständliche Anleitung für die Montage von Fertigteiltreppen zur Verfügung. Als Verband der Beton- und Fertigteilbranche betrachten wir es als eine unserer wichtigsten Aufgabe, Effizienz und hohe Qualität innerhalb der Betonfertigteilbranche sicherzustellen und da vor allem bei der Verarbeitung der Produkte. Davon profitieren Unternehmen wie Konsumenten gleichermaßen“, erklärt VÖB Geschäftsführer Gernot Brandweiner.

Die achtseitige „VÖB Richtlinie Montageanleitung für Treppen“ wurde von den Mitgliedsbetrieben des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke erarbeitet und von der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) geprüft. Die Broschüre steht ab sofort auf der VÖB Website zum Download bereit.

Über den VÖB

Der 1956 in Wien gegründete unabhängige Wirtschaftsverband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), mit derzeit 70 Mitgliedsbetrieben, versteht sich als Interessensvertretung und als Wissens- und Informationsplattform für die gesamte Branche. (pm)

Wirtschafts Blatt

OBERÖSTERREICH

Regionale Bauordnungen bleiben fest einzementiert

Föderalismus. Architekten und Baumeister haben es schwer, wenn sie in verschiedenen Bundesländern tätig sind, denn die Regelungen für den Bau sind überall unterschiedlich.

Selbst die Harmonisierung der technischen Normen, die in der OIB-Richtlinie festgelegt sind, wird nur zögerlich umgesetzt. Oberösterreich hat das Regelwerk erst im Juli 2013 in die Landesbauordnung übernommen, Salzburg und Niederösterreich noch gar nicht. Und auch an den einheitlichen OIB-Regeln üben Baumeister und Architekten harsche Kritik.

2-5



Landgraf. Breinbauer
startet Umbau des
Linzer Traditionshau-

BAUORDNUNG

Regulierungswut erschwert Arbeit in den Bundesländern

Wer in Österreich baut, hat mitunter seine liebe Not, denn was in einem Bundesland erlaubt ist, kann in einem anderen wider die Bauordnung sein. Die Länder halten weitgehend an ihren regionalen Regeln und vor allem an ihrer Zuständigkeit fest.

VON SISSI EIGRUBER UND MARKUS STINGL

Auch im Fall der Bauordnung gilt wieder einmal: Hoch lebe der Föderalismus! Dem Gesetzgeber sei Dank, gelten in Österreich neun verschiedene Bauordnungen, solide einzementiert in der Bundesverfassung.

Was das in der Praxis für die Ausführenden, seien es Baumeister, Architekten oder Ziviltechniker, heißt, ist evident. Vollends chaotisch geht es auf Österreichs Baustellen freilich auch nicht zu. Im Jahr 2000 wurde das Österreichische Institut für Bautechnik (OIB) von den Ländern beauftragt, die bautechnischen Vorschriften zu vereinheitlichen.

Regionale Ausnahmen

Diese sogenannten OIB-Richtlinien (Brandschutz, mechanische Festigkeit, Umweltschutz, Schallschutz, Barrierefreiheit etc.) haben mittlerweile die meisten Bundesländer übernommen. Im Detail gibt es aber immer noch regionale Ausnahmen und Abweichungen. „Kleine Ausrutscher“, wie es OIB-Geschäftsführer Rainer Mikulits formuliert. Alles eitel Wonne also? Mitnichten. Für Vol-

ker Dienst, Sprecher der Plattform Architektur und Baukultur, sind die OIB-Richtlinien „in die Hose gegangen, weil sich die kompliziertesten Regeln und nicht die einfachen durchgesetzt haben“. Er spricht generell von einer Normierungswut, die uns alle „sehr viel Geld kostet“.

Vereinheitlichung sinnvoll

„Wir tun uns fast schon in Deutschland leichter als in Österreich“, sagt der bundesweit tätige Linzer Architekt Wolfgang Kaufmann. Seiner Ansicht nach braucht Österreich keine neun Bauordnungen. „Das Feuer brennt in Tirol gleich wie in Wien“, meint Kaufmann mit Verweis auf regional unterschiedliche Brandschutzbestimmungen. „Ich bin absolut für eine Vereinheitlichung.“ Dass es noch immer keine Harmonisierung der Regeln gebe, liege wohl am „Kantönl-Denken“. Weit sinnvoller sei eine Differenzierung zwischen Vorschriften für Ballungszentren und für Bauten auf dem Land.

Durch die aktuellen Anpassungen auf Basis der OIB-Richtlinien, die in Salzburg und Niederösterreich noch gar nicht und in Oberösterreich erst im Juli 2013 über-

nommen wurden, sei Bauen noch teurer geworden, kritisiert Kaufmann. Als Ausnahme hebt er den Wegfall von Notkaminen hervor – einen Umstand, den wiederum Kaminhersteller beklagen.

Josef Zeilinger, Geschäftsführer des österreichischen Kaminproduzenten Schiedel, nach eigenen Angaben Marktführer in Österreich, warnt vor der Abhängigkeit in der Energieversorgung, die sich durch diese Gesetzesänderung ergibt. Die Kostenersparnis durch den Wegfall eines verpflichtenden Notkamins sei nur gering, so Zeilinger. Sie mache durchschnittlich nur 0,5 Prozent der Kosten eines fertigen Gebäudes bzw. 1,2 Prozent bei einem Rohbau aus.

Neue Richtlinie

Kaufmann hofft indessen auf eine weitere Harmonisierung der unterschiedlichen Bauordnungen: „Ich vertraue den Gesetzesgestaltern, dass es irgendwann eine praxisnahe und sinnvolle Bauordnung geben wird.“

Tatsächlich gibt es inzwischen bundesweite Bestrebungen, die OIB-Richtlinien neu aufzusetzen. Das bestätigt auch OIB-Geschäftsführer Mikulits. „Die Richtlinien werden derzeit auf ▶



HISTORIE

1948

■ Die ersten Versuche, die Bauordnung zu vereinheitlichen, gehen zurück auf das Jahr 1948. Damals wurde vom Österreichischen Städtebund eine erste Musterbauordnung erstellt. Das Amt der oberösterreichischen Landesregierung versuchte es zwei Jahre später mit einem eigenen Entwurf. Die Forschungsgesellschaft für den Wohnbau (heute Forschungsgesellschaft für Wohnen, Bauen und Planen) veröffentlichte im Jahr 1961 ihre Version einer „österreichischen Musterbauordnung“.

Colourbox



Neun Bundesländer, neun Bauordnungen: Was auf einer Baustelle in Linz gilt, kann in Salzburg ganz anders geregelt sein

Nachgefragt. „Das Baurecht ist historisch gewachsen“

WirtschaftsBlatt: Seit Jahrzehnten gab es immer wieder Anläufe, die Bauordnungen zu harmonisieren. Bayern ist in etwa so groß wie Österreich und kommt mit einer Bauordnung aus. Warum Österreich nicht?

Reinhold Mitterlehner: Weil das Baurecht historisch gewachsen und verfassungsrechtlich Länderkompetenz ist.

Vor dem Hintergrund „leistbares Wohnen“ werden auch Vereinfachungen des Normungssystems gefordert. Wie könnte dem Rechnung getragen werden?

Wir planen die Einrichtung

einer unabhängigen Schlichtungsstelle beim Normungsinstitut. Zudem soll es eine Vorabprüfung für geplante neue Normen geben, um schon in einem frühen Stadium besser auf die Anliegen der Wirtschaft eingehen zu können. Wir gehen davon aus, dass diese Reformen das System mittelfristig erneuern und entschlacken werden. Gerade weil die Betroffenen früher und stärker als bisher eingebunden werden.

Verfahrensdauern bei Genehmigungen für gewerbliche Bauvorhaben dauern zum Teil Monate. Unternehmer sprechen von Drang-



Wirtschaftsminister **Reinhold Mitterlehner** (ÖVP)

salierung von Seiten der Behörden. Sehen Sie Handlungsbedarf?

Wir wollen den Unternehmern das Wirtschaften erleichtern, indem wir das Betriebsanlagenrecht laufend entrümpeln und den Verwaltungsaufwand reduzieren. Schon die jüngste Gewerbeordnungs-Novelle hat die Verfahren beschleunigt, Betriebsübernahmen erleichtert und auch die Berichtigung überbordender Vorgaben für die Betriebe erleichtert. Weitere Vereinfachungen werden Thema für die nächsten Regierungsverhandlungen sein.

» markus.stingl@wirtschaftsblatt.at

Recht. Mühsamer Weg durch die Instanzen

„
Verwaltungsverfahren müssen binnen sechs Monaten bearbeitet werden

PETER VCELOUCH
ANWALT

„
Meistens geht es um die Gebäudehöhe oder den Lichteinfall

K. MÜLLER
ANWALTIN

Wer schon einmal Bauherr war, weiß: Bei baurechtlichen Genehmigungen braucht man bisweilen einen langen Atem; die entsprechende Rechtsdurchsetzung ist schwierig.

So zahlreich die zuständigen Magistrats- und Bezirksämter hierzulande sind, so unterschiedlich schnell oder langsam werden die Verfahren auch abgehandelt. Grundsätzlich gilt, sagt Baurechtsexperte Peter Vcelouch, Partner in der Kanzlei Cerha Hempel Spiegelfeld Hlawati (CHSH): „Ein Verwaltungsverfahren muss innerhalb von sechs Monaten von den Behörden bearbeitet werden.“ Wenn diese Zeitspanne verstrichen ist, hat man die Möglichkeit, einen sogenannten Devolutionsantrag zu stellen. Durch diesen Antrag erfolgt dann der Übergang der Zuständigkeit zur nächsthöheren Behörde. „In letzter Instanz kann eine Säumnisbeschwerde beim Verwaltungsgerichtshof eingebracht werden.“

Eine generalisierende Empfehlung abzugeben, ist allerdings schwierig, sagt Vcelouch. „Wenn man das Gefühl hat, es geht zwar nur langsam, aber doch etwas weiter, dann sollte man wohl keinen Devolutionsantrag stellen.“ Wenn man allerdings glaube, der Akt wurde nach Einreichung in eine Schublade gelegt und nicht mehr angegriffen, dann biete sich dieser Schritt an.

Von einem Pauschalurteil über die heimischen Verwaltungsbeamten nimmt Vcelouch Abstand. „Überall dort, wo Menschen arbeiten, gibt es Schnellere und Langsamere.“ Das sei kein Spezifikum von bau- oder

raumrechtlichen Verfahren. Warum sich ein Verfahren verzögert, könne unterschiedliche Ursachen haben – neben den bereits erwähnten menschlichen Komponenten etwa auch die Notwendigkeit, unterschiedliche Sachverständigen-Gutachten einzuholen (die dann womöglich noch ergänzt werden müssen), oder Zeugen anzuhören, die zur Einvernahme mehrmals nicht erscheinen. Entsprechend haben die Behörden die Möglichkeit, Devolutionsanträge auch abzulehnen, „wenn die Verzögerung sachlich begründbare Ursachen hat“.

Lange Verfahrensdauer

„Die meisten Konflikte gibt es wegen Themen wie der Gebäudehöhe oder dem Lichteinfall. Da machen Nachbarn oft ihre Parteienstellung geltend“, sagt die Wiener Anwältin Katharina Müller von der Kanzlei Willheim Müller in Wien.

Das rechtliche System im Bezug auf Bauangelegenheiten hält sie für ausreichend, nur die Dauer sei problematisch. Wenn der Rechtsstreit bis zum Verwaltungsgerichtshof ausgefochten wird, dann könne das durchaus zweieinhalb Jahre dauern. Und dort landen sehr viele Fälle. Laut Statistik geht es bei den meisten, mit denen sich der Verwaltungsgerichtshof beschäftigt, um das Baurecht. „Dass es neun verschiedene regionale Bauordnungen gibt, ist für Planer und Architekten sehr mühsam. Wie sinnvoll das ist, das ist zu hinterfragen“, so Müller.

»markus.stingl@wirtschaftsblatt.at

► Vereinfachungsmöglichkeiten gescreent.“ Es gehe vorrangig um jene Punkte, die sich in der Praxis als besondere Kostentreiber erwiesen hätten. Die Frist, etwaige Vorschläge einzubringen, endet am 11. Oktober 2013.

Die Tatsache, dass es in Österreich neun Bauordnungen gibt, hält auch der Geschäftsführer der Landesinnung Bau in der Wirtschaftskammer Salzburg, Karl Schelissnig, für „nicht sinnvoll“, denn das erschwere die Arbeit für die Betriebe. „Wenn ein Salzburger einen Auftrag in Oberösterreich oder Tirol hat, muss er dort alle Vorschriften kennen.“

Schelissnig bringt ein Beispiel aus der Praxis: Es sei unsinnig, wenn die Geländerhöhe in Salzburg mindestens einen Meter sein muss, in anderen Bundesländern dagegen 80 oder 90 Zentimeter reichen. „Unser Ansinnen ist daher eine Vereinheitlichung der Bauordnung in Österreich“, so Schelissnig.

Der für Bauangelegenheiten zuständige Salzburger Landesrat Hans Mayr verweist zwar darauf, dass das Baurecht in Österreich laut Bundesverfassung Ländersache ist, spricht sich selbst aber auch für eine bundesweite Vereinheitlichung der Bauordnung aus. Eine Anfrage des Wirtschaftsblatts beim Land Oberösterreich blieb bis zu Redaktionsschluss unbeantwortet.

»Die Autoren des Artikels erreichen Sie unter sissi.eigruber@wirtschaftsblatt.at

FAKTEN

■ Die OIB-Richtlinien dienen als Basis für die Harmonisierung der bautechnischen Vorschriften und können von den Bundesländern zu diesem Zweck herangezogen werden. Die Erklärung einer rechtlichen Verbindlichkeit der OIB-Richtlinien ist den Ländern vorbehalten.

■ Die erste Ausgabe der Richtlinien kam 2007 heraus und wurde von fünf Bundesländern übernommen. 2011 wurden sie (unter anderem wegen der neuen EU-Gebäude-Richtlinie) überarbeitet.

UMSETZUNG DER OIB-BAURICHTLINIEN

	Ausgabe 2007	Ausgabe 2011
Burgenland	1. Jul. '08	8. Feb. '13
Kärnten		1. Okt. '12
Niederöster.		
Oberöster.		1. Jul. '13
Salzburg		
Steiermark	1. Mai '11	1. Jän. '13
Tirol	1. Jän. '08	1. Sep. '13
Vorarlberg	1. Jän. '08	1. Jän. '13
Wien	12. Jul. '08	1. Jän. '13

Wirtschaftsblatt Grafik/Cmund
Quelle: Österreichisches Institut für Bautechnik (OIB)



ANZEIGE

SPÖ

Gegen Schwarz-Blau

Kämpfen wir gemeinsam dafür, dass Österreich Schwarz-Blau erspart bleibt.

Schmuck und Schutz

Guter Putz verschönert nicht nur ein Bauwerk, sondern schützt das Mauerwerk auch vor Regen, Sonne und anderen Umwelteinflüssen und ist somit wichtiges Element der bauphysikalischen Eigenschaften, wie zum Beispiel der Wasserdampfdiffusion. Außerdem ist qualitativ hochwertiger Verputz Teil der Qualität der Fassade und Innenraumwände. Aus diesen Gründen ist der richtige Verputz unverzichtbarer Bestandteil des Wandsystems aus Holzmantelbeton. Für die fachgerechte Ausführung des Verputzes ist Fachwissen erforderlich. Der Arbeitskreis Holzbeton im Verband österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) erarbeitete deshalb eine detaillierte Verarbeitungsrichtlinie für das fachgerechte Verputzen von Mantelbetonwänden und Holzspan Bau- und Dämmplatten.

Mit der neuen Richtlinie steht Praktikern eine professionelle und einfach verständliche Anleitung für die Herstellung von

Außen- und Innenputzen auf Holzmantelbetonsystemen zur Verfügung. Putzgrund sowie die Besonderheiten von Innen- und Außenputz werden detailliert beschrieben. Unter anderem wird genau aufgelistet, welche Anforderungen der Putzgrund erfüllen muss, was bei der Ausführung der Armierung zu beachten ist oder welche Putzdicken einzuhalten sind. „Hohe Putzqualität ist Teil des Wertes eines langlebigen Bauwerkes. Mit dieser Richtlinie schaffen wir eine Grundlage für eine fachgerechte Ausführung des Putzes“, erklärt VÖB-Geschäftsführer Gernot Brandweiner. „Vor allem der Außenputz ist so etwas wie eine Visitenkarte des Gebäudeeigentümers und sorgt bei professioneller Anwendung für Wertbeständigkeit und Langlebigkeit des Objektes.“ Die Fachkompetenz und langjährige Erfahrung der Produzenten von Holzmantelbetonsystemen sind die unverzichtbaren Grundlagen der Richtlinie. Brandweiner ergänzt: „Der

Arbeitskreis Holzbeton pflegt auch laufend den Kontakt mit anderen Experten, zum Beispiel aus der ÖAP (Österreichischen Arbeitsgemeinschaft Putz), um auch den branchenübergreifenden Wissenstransfer zu fördern.“ Die Verarbeitungsrichtlinie „Verputzen auf Holz-Mantelbeton“ ist im Servicebereich als kostenloser Download auf der VÖB-Website sowie bei den Herstellern von Holzmantelbetonsystemen erhältlich.

Verband Österreichischer
Beton- und Fertigteilwerke (VÖB)
Kinderspitalgasse 1/3 | A-1090 Wien
Tel. +43/1/403 48 00
Fax +43/1/403 48 00- 19
office@voeb.co.at | www.voeb.com



Heimische Betonfertigteile überzeugen mit hoher Qualität

19.09.2013 12:05:44 - Wien, 19. September 2013. Das Österreichische Institut für Bautechnik (OIB) hat im Verlauf des letzten Jahres die in der Bauprodukteverordnung vorgesehene Marktüberwachung bei Betonfertigteilen durchgeführt. Insgesamt wird der Österreichischen Betonfertigteilbranche eine sehr hohe Konformität mit Normvorschriften und technischen Produkt-Spezifikationen bescheinigt. Ausschlaggebend dafür sind die engagierten Qualitätsbestrebungen der heimischen Unternehmen, die sich dank der umfassenden Informationspolitik des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) bestens und zeitgerecht auf neue Bestimmungen vorbereiten.

(live-PR.com) -

Sieben Produktgruppen geprüft

Das Österreichische Institut für Bautechnik (OIB) hat im Jahr 2012 erstmals die Übereinstimmung von Betonfertigteilen mit geltenden Normen und technischen Spezifikationen kontrolliert. Konkret betraf das die Produktgruppen Hohlplatten, Wandelemente, Deckenplatten mit Ortbetoneergänzung, Deckenplatten mit Stegen, Betonfertiggaragen, stabförmige Betonbauteile sowie Balkendecken mit Zwischenbauteilen. Die Prüfung des OIB stützte sich vorrangig auf die von den Unternehmen übermittelten Konformitätserklärungen und CE-Kennzeichnungen und kam jetzt zu einer äußerst positiven Endauswertung.

Hohe Produktqualität

Das nun vorliegende Ergebnis bescheinigt der Branche eine hohe Normkonformität bei der Betonfertigteilherstellung. Die heimischen Unternehmen beschreiten damit einen sehr erfolgreichen Weg, der die hohe Produktqualität durch laufende Innovationen genauso garantiert, wie die gewissenhafte Erfüllung aller gesetzlichen Regelungen. Dazu OIB Geschäftsführer Dr. Rainer Mikulits: „Wir sind uns des Aufwandes für die Hersteller und Händler durch die Kontrolle bewusst. Die Marktüberwachung ist aber auch für die Unternehmen vorteilhaft, weil sie für faire und transparente Marktbedingungen sorgt. Die Konsumenten profitieren wiederum von europaweit sicheren Produkten. Nur wenn die Prüfung und Kennzeichnung korrekt durchgeführt wurden, ist ein Produkt für den Markt freigegeben. Die Marktüberwachung versteht sich dabei als lösungsorientiertes Instrument zur Produktkontrolle.“

VÖB fordert gezielte „passive“ Marktüberwachung

Die voranschreitende europäische Integration bringt aber auch für die Marktüberwachung selbst neue Herausforderungen: So sind die österreichischen Firmen zwar sehr einfach kontrollierbar, aber schwieriger ist das schon bei aus dem Ausland importierten Produkten. VÖB Geschäftsführer Gernot Brandweiner fordert deshalb eine verstärkte „passive“ Marktüberwachung des OIB: „Wir müssen die wenigen schwarzen Schafe in der Branche finden. Dazu muss das OIB den Hinweisen nachgehen, die es vom Markt bekommt und vor Ort auf Baustellen und bei Händlern kontrollieren. Werden Regelverstöße festgestellt, sind Sanktionen der zuständigen Behörden nötig. Die dadurch gewährleistete Qualitätssicherung rechtfertigt auch einen höheren Kontrollaufwand. Wenn nämlich nur die vorbildlichen heimischen Unternehmen geprüft werden, geht das am Ziel vorbei.“

Unter passiver Marktüberwachung wird die gezielte, anlassbezogene Probenentnahme von Produkten und Produktgruppen verstanden, die möglicherweise von den deklarierten Werten der CE-Kennzeichnung abweichen.

Verbände leisten Aufklärungsarbeit

Das OIB übernimmt Aufgaben, die ansonsten von den einzelnen Landesverwaltungen wahrgenommen werden müssten. Dazu gehören neben der Marktüberwachung unter anderem auch die OIB Richtlinien zur Harmonisierung der Bauordnungen oder die Erteilung europäischer technischer Zulassungen. Österreichische Firmen müssen heutzutage nicht nur über nationale sondern auch über europäische Vorgaben Bescheid wissen. „VÖB Mitglieder sind durch unseren Service immer über novellierte oder neue Richtlinien und Verordnungen informiert und die Unternehmen können so stets den vollen Überblick bewahren“, so Brandweiner. „Gerade kleinen und mittelständischen Unternehmen fehlen die Ressourcen, sich selbst stets auf dem Laufenden zu halten. Die Österreichische Betonfertigteil- und Betonwarenbranche ist aber über den VÖB auf nationaler und europäischer Ebene bestens vernetzt. Dadurch erreichen die notwendigen Informationen immer rechtzeitig die Unternehmen, welche sich damit frühzeitig auf neue Entwicklungen einstellen können.“

Über den VÖB

Der 1956 in Wien gegründete Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), mit derzeit 70 Mitgliedsbetrieben, versteht sich nicht nur als Interessensvertretung sondern auch als Wissens- und Informationsplattform für die gesamte Branche. Als unabhängiger Wirtschaftsverband nimmt er seine Rolle als Mitgestalter der branchenrelevanten Rahmenbedingungen sehr ernst. Europaweite Vernetzung ist die Basis für das breite Tätigkeitsfeld des VÖB, das die Themen Technik und Normung genauso abdeckt wie die Bereiche Aus- und Weiterbildung, Qualität und Service.

Die österreichischen Beton- und Fertigteilwerke erwirtschaften jährlich ein Umsatzvolumen von über 700 Millionen Euro und beschäftigen mehr als 4000 Mitarbeiter in rund 100 Betrieben. Damit zählt dieser Industriezweig mit seinem überaus breit gefächerten Produktportfolio zu den bedeutendsten Branchen im Baubereich. www.voeb.com



Professionelle Treppenmontage

Der Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) hat eine weitere Montageanleitung publiziert. Die neueste VÖB Richtlinie ist ein vollständiger und gut verständlicher Leitfaden für die Montage von Fertigteiltreppen.

Betonfertigteile erobern immer weitere Baubereiche. Mit gutem Grund, denn sie garantieren eine umfassende Baubeschleunigung bei höchster Qualität. Das gilt besonders für vorgefertigte Treppen, die schnell montiert und danach sofort begehbar sind. Damit Sicherheit und qualitätsvolle Verarbeitung gewährleistet sind, muss aber eine Reihe von grundlegenden Faktoren berücksichtigt werden. Die neueste VÖB Richtlinie erklärt den Treppeneinbau Schritt für

Die neue VÖB Richtlinie sichert die fachgerechte Montage von Beton-Fertigteiltreppen.



Fotos: VÖB

Schritt: Nach einer Auflistung aller notwendigen Voraussetzungen für die Montage folgen Informationen zur Vorbereitung und dem Transport der Fertigteile. Detailreiche Hinweise werden auch hinsichtlich der Auflager gegeben und schließlich wird das Versetzen von geraden oder gewendelten Fertigteiltreppen eingehend dargestellt.

Wissen für Praktiker

„Mit der aktuellen Richtlinie steht Praktikern eine professionelle und einfach verständliche Anleitung für die Montage von Fertigteiltreppen zur Verfügung. Als Verband der Beton- und Fertigteilbranche betrachten wir es als eine unserer wichtigsten Aufgabe, Effizienz und hohe Qualität innerhalb der Betonfertigteilbranche sicherzustellen und da vor allem bei der Verarbeitung der Produkte. Davon profitieren Unternehmen wie Konsumenten gleichermaßen“, erklärt VÖB Geschäftsführer Gernot Brandweiner.

Die achtseitige „VÖB Richtlinie Montageanleitung für Treppen“ wurde von den Mitgliedsbetrieben des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke erarbeitet und von der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) geprüft. Die Broschüre steht ab sofort auf der VÖB Website zum Download bereit.

www.voeb.com

VÖB Konjunkturbarometer

Kritische Marktentwicklung

Die Betonfertigteilbranche hat im ersten Halbjahr 2013 einen rückläufigen Umsatz zu verdauen. Wie das aktuelle Konjunkturbarometer des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) zeigt, erwarten sich die Unternehmen auch für das Gesamtjahr 2013 einen Minustrend beim Umsatz. Gründe dafür sind vor allem das zurückhaltende Investitionsklima von Gewerbe und Industrie, der Sparzwang der öffentlichen Hand und die Marktstörung resultierend aus der Insolvenz der ALPINE Bau GmbH.

RÜCKLÄUFIGER UMSATZ QUER DURCH ALLE BEREICHE

Das VÖB Konjunkturbarometer weist für das 1. Halbjahr eine rückläufige Umsatzentwicklung im Vergleich zum Referenzzeitraum des Vorjahres aus: 60 % der Befragten verzeichnet gesunkene Umsätze, wobei der Großteil der befragten Unternehmen (76 %) ein Minus von bis zu 20 % nennt. Wohnbau, Bürobau, Gewerbe- und Industriebau sowie Tief- und Straßenbau sind gleichermaßen von den Einbußen betroffen. Der Blick in die Zukunft ist unsicher, aber doch noch positiv: 55 % der Befragten sehen eine zufriedenstellende Unternehmensentwicklung für das 2. Halbjahr 2013 voraus. Mehr als die Hälfte aller befragten Unternehmen rechnet aber auch für das Gesamtjahr 2013 mit Umsatzeinbußen.

PREKÄRE MARKTENTWICKLUNG

„Die Einschätzung unserer Mitglieder

deckt sich mit den Erwartungen der anderen Marktteilnehmer: Zuschlagstoffe, Transportbeton, Ziegel, Putz und Mörtel rechnen ebenfalls mit einem zweistelligen Umsatz-Minus“, kommentiert VÖB Präsidenten Bernd Wolschner die Lage. Eine ähnliche Tendenz wie beim Umsatz zeichnet sich auch bei der Beschäftigung ab: 34 % der VÖB Unternehmen schätzen, dass die Umsatzeinbußen bis Jahresende negative Auswirkungen auf den Mitarbeiterstand haben werden.

SCHWIERIGE RAHMENBEDINGUNGEN

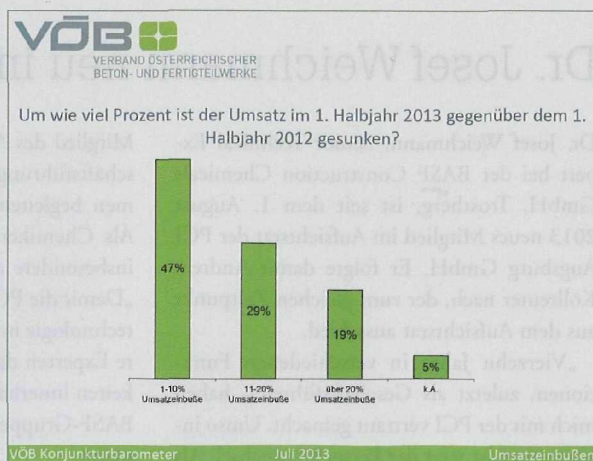
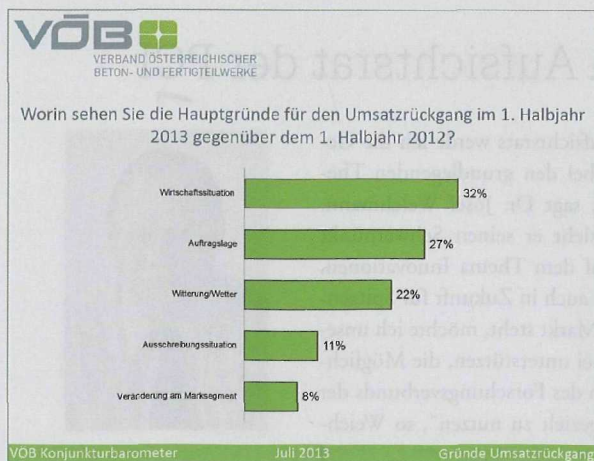
Die allgemein angespannte Wirtschaftslage und die geringe Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand machen den VÖB Unternehmen nach wie vor zu schaffen. Das 1. Halbjahr 2013 war zudem durch einen besonders langen Winter gekennzeichnet. Die Insolvenz der ALPINE Bau GmbH im Juni führte

zu einer Reihe von Baustellen-Einstellungen und brachte damit eine weitere, gravierende Erschwerung. Die VÖB Unternehmen rechnen mit Folgekonkursen kleinerer Unternehmen und Umsatzeinbußen für die gesamte Branche. „Die Baustellen werden ihren Betrieb frühestens im September wieder aufnehmen. Der Umsatzausfall wird dann nicht mehr wettzumachen sein“, so Wolschner.

INVESTITIONEN DRINGEND NOTWENDIG

Um die Wirtschaft zu beleben, hat die Bundesregierung vor kurzem ein Konjunkturpaket beschlossen. Bis Ende des Jahres 2014 werden alleine im Wohnbau 276 Millionen Euro zusätzlich investiert. Für Wolschner eine wichtige Unternehmung: „Wir begrüßen jeden Schritt zur Konjunkturbelebung, denn eine wirtschaftliche Ankurbelung ist dringend notwendig – allerdings nicht nur im Wohnbau, sondern auch in der Verbesserung der Infrastruktur. Ob die getroffenen Maßnahmen umfassend genug greifen und der Bauwirtschaft tatsächlich helfen, wird sich zeigen.“

Jedenfalls spielt der intelligente Baustoff Beton auch in Zukunft eine entscheidende Rolle bei der Schaffung von leistbarem Wohnbau in nachhaltiger Qualität.



massivbau

Geometrische Gestaltungsformen sind in der Fassadengestaltung en vogue.



Formensprache

Die Massivbauweise prägt in ihren verschiedenen Stilrichtungen den Charakter von Städten und Dörfern. **Der Bau & Immobilien Report** hat mit Massivbau-Profis über die Hintergründe, Entwicklungen und die Zukunft gesprochen.

Von Karin Legat

Zement, Beton, Ziegel, Naturstein – Massivbau ist seit jeher Teil der menschlichen Kultur. Haben unsere Vorfahren in Höhlen vor allem Schutz gesucht, muss das Gebäude heute ein Rundumservice bieten: Witterungsschutz, Beständigkeit, ansprechende Architektur, Energieeffizienz und Wirtschaftlichkeit, wobei Langlebigkeit und Dauerhaftigkeit an erster Stelle stehen. Der Massivbau erhält dabei das meiste Vertrauen. Er wird für 80 Prozent der Projekte eingesetzt.

Prägend

»Die Massivbauweise sorgt für einzigartige, unverwechselbare Stadtbilder,«

findet Georg Bursik, Geschäftsführer der Wopfinger Baustoffindustrie. Wien, Amsterdam oder Paris verdanken dieser Bauweise ihre Unverwechselbarkeit. »Sieht man sich die Finanzzentren von London oder Frankfurt an, so könnten die Glastürme überall auf der Welt stehen.« Für Frank Huber, Geschäftsführer von Zement+Beton, erlaubt speziell der Betonbau eine flexible, sehr individuelle Gestaltung von Bauwerken. »Dieses Kriterium wirkt charakterbildend und gesteht dem Planer viele Freiheiten zu«, betont Huber und bezieht sich damit auf alle Stilrichtungen, angefangen vom römischen Beton durchgehend bis in die heutige Zeit. »Als besondere Aus-

prägung des Historismus ist z.B. der Ringstraßenstil in Wien stilbildend für die Architektur von 1860 bis etwa 1900. Nicht umsonst gehören der gesamte Straßenzug und das historische Zentrum von Wien zum Weltkulturerbe«, ergänzt Bursik. Durch die Baustoffentwicklungen im Betonbau, vom Normalbeton über den Stahlbeton, vorgespannte Systeme, den Faserbeton bis hin zu den Hochleistungsbetonen werden soziale, wirtschaftliche und ökologische Vorgaben erfüllt. Für Georg Bursik treibt Beton den Baustil der Moderne voran, »denn die Stilausrichtungen der Zukunft werden an der Leistungsfähigkeit und Langlebigkeit massiver Baustoffe festgemacht«.

Individuell ...

»Die massive Bauweise zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Bauens«, betont Andreas Pfeiler, Geschäftsführer des Fachverbandes Stein- und keramische Industrie und verweist auf eines der ältesten Betonbauwerke der Welt, das Pantheon in Rom. In den letzten Jahrzehnten wurde Beton zum

Fotos: Bau mit, Maba Fertigeleindustrie, Christoph Lackner



Viele Vorzeigeprojekte wie die Passivhausanlage Lodenareal der Neuen Heimat in Innsbruck sind in Massivbauweise errichtet.

Designbaustoff. Formenvielfalt, unterschiedlichste Farbgebungen und nahezu grenzenlose Gestaltungsmöglichkeiten erzeugen ein modernes, lebendiges Stimmungsbild. Einen guten Beweis dafür zeigen die dynamisch bewegten Betonlandschaften von Zaha Hadid. »Verschiedene Plattenstärken können zudem je nach Anforderung mit der erforderlichen Betonkernstärke kombiniert werden und ergeben so die optimale Wandstärke«, erläutert Velox-Geschäftsführer Günther Leopold.

... und rasch am Ziel

Niedrige Anschaffungskosten sind laut Market-Umfrage nur für 40 Prozent der Bevölkerung entscheidend, vielmehr zählen Genauigkeit, Zuverlässigkeit und Sicherheit. Bei diesen Punkten fällt oft das Stichwort Vorfertigung. Industrielle Vorfertigung sichert kurze Bauzeiten und hohe Ausführungsqualität. Bei jeder Witterung kann gebaut werden, Engpässe bei Fachkräften entfallen. Im Bauwesen kön-

Vorfertigung im Werk erhöht die Sicherheit. Der Einbau auf der Baustelle erfolgt rascher. »Individualisierung ist möglich, muss das Projekt auch nicht verteuern. Höhere Kosten entstehen nur, wenn Schnittstellen nicht passen«, sagt Bernhard Rabenreither, Geschäftsführer Maba Fertigteilindustrie.

nen individuelle Wünsche erst im Laufe des Bauprozesses auftreten. »Aber dennoch haben Systembauweise und Vorfertigungen ein hohes Potenzial im Bauwesen der Zukunft«, ist sich FH-Professor und Baumanager Rainer Stempkowski sicher.

Radikal ändern

»In den letzten 100 Jahren hat sich an unserer Herangehensweise nicht viel geändert. Jedes Bauwerk ist ein Unikat«, erklärt Stempkowski. »Jedes Detail wurde unzählige Male neu entwickelt. Dadurch ergeben sich immer wieder Fehler, die Endqualität leidet. Handlungsbedarf und radikale Ideen sind daher dringend gefragt. Das können wir uns durchaus von der Herangehensweise der stationären Industrie holen. Natürlich funktioniert das Bauwesen anders als die stationäre Industrie, aber etwa 80 Prozent der Schritte könnten auch bei uns in standardisierten Modulen ablaufen«, betont er. »Standardisierung macht Sinn bei technischen Lösungen, aber auch beim professionellen Management. Denn wie Unterkonstruktionen funktionieren oder wie der Ablauf optimal organisiert ist, ist für den Nutzer egal.« Laut Lafarge-Geschäftsführer Thomas Spannagl eignet sich Vorfertigung grundsätzlich für alle Bauteile. Der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt. Bedenken, dass der Baustil zu einheitlich und eintönig wird, haben die Baumanager nicht. »Die Architektur muss nicht darunter leiden. Es geht primär um die Frage von Konstruktion und Herstellung. Die Gestaltungsmöglichkeiten bleiben ja bestehen«, meint etwa Stempkowski. Den Erhalt der Kreativität sieht auch Univ.-Prof. Sabine Pollak, Leiterin des Bereichs Architektur|Urbanistik an der Kunstuniversität Linz und Partnerin des Büros K&P Polak Architektur. Sie hebt den Zeitgewinn hervor: »Gerade im Wohnbau lautet das Ziel, rationell zu arbeiten. Da kann



Beim Ziegelbau sind in den letzten Jahren wichtige Innovationen auf den Markt gekommen, etwa der mit Mineralwolle verfüllte Ziegel Porotherm Wi (Wärmedämmung inklusive) von Wienerberger oder das Porotherm Dryfix-System, das die Bauzeit halbiert und die Thematik der Baufeuchte reduziert.

»nicht jedes Eck neu designt sein. Das macht keinen Sinn.« Je pragmatischer gearbeitet wird, desto mehr Geld kann z.B. in Gemeinschaftseinrichtungen fließen. Das sei wichtig, denn Gruppenwohnen werde immer attraktiver. Bei allen Architekten ist diese Einstellung aber noch nicht angekommen. »Viele haben die Befürchtung, Systembauweisen haben einen einheitlichen Häuserstil zur Folge. Es gibt aber doch schon sehr positive Beispiele, wo die Vorteile von Systembauweise und Vorfertigung geschickt für architektonisch herausragende Projekte genutzt werden und wurden«, so Stempkowski. Anfangs müsse mit höheren Planungskosten gerechnet werden, da der Fertigungsprozess bis ins letzte Detail durchüberlegt werden muss. Diese Investition zahle sich aber bereits nach einigen Anwendungen aus, da neben den dann günstigeren und stabilen Kosten vor allem ein großer Qualitätsvorsprung garantiert werden kann.«

Massive Zukunft

Eine Weiterentwicklung der Massivbauweise muss und wird es laut Zement+Beton geben. Für Frank Huber bilden schlanke Bauteile, optimierter Baustoffeinsatz, ausgeklügelter Baustoffmix zur Komfort- und Leistungserweiterung, die Verbesserung nutzbarer Flächen, leistbare und langlebige

»Wir sind bestrebt, neben der laufenden Entwicklung neuer Produkte und Lösungen auch deren Herstellungsprozesse und -verfahren weiter zu optimieren«, heißt es bei Wienerberger.

Baustrukturen und die Ausnutzung der Baustoffspezifika die künftigen Entwicklungsthemen. Auch Wienerberger blickt positiv in die Zukunft. »Die Innovation schreitet stets voran und macht auch beim Traditionsbaustoff Ziegel nicht halt. Das trifft nicht unbedingt nur die Technik, sondern auch sich verändernde Rahmenbedingungen wie Wärmeschutz, Sommertauglichkeit und Katastrophenschutz«, betont Geschäftsführer Christian Weinapl und verweist auf den neuen Porotherm Wi.-Ziegel, der die Wärmedämmung bereits integriert hat. Damit sind schlankere Konstruktionen möglich und die Wohnnutzfläche steigt. Jetzt ist es laut Weinapl wichtig, diese Innovation, die bislang vor allem im Einfamilienhausbereich zur Anwendung kommt, auch im Objektbau zu positionieren. Dafür wurde im Wienerberger Werk in Haiding eine

Klassische Betonfertigteile sind Wandelemente, Säulen und Träger.

vollautomatische Verfüllanlage installiert, um die gedämmten Ziegel für den österreichischen Markt vor Ort produzieren zu können.

Georg Busik macht hier auf eine Entwicklung aufmerksam, die noch zu wenig forciert wird. »Um eines der großen Probleme beim Hausbau, die Baukosten, besser in den Griff zu bekommen, muss sich noch einiges in Richtung Elementfertigung bewegen.« In die Zukunft blickt auch Sabine Pollak. »Im nächsten Jahr planen wir ein groß angelegtes Forschungsprojekt zur Massivbauweise.« □



➤ **Reinhold Lindner, frisch gekürter Bau-Massiv-Sprecher**, hat schlagende Argumente für die Massivbauweise: »Mit Massivbau errichte ich Gebäude für Generationen, die Energieeffizienz, Nachhaltigkeit und Wertbeständigkeit gewährleisten. Massive Bauten sind brandsicher, garantieren eine hohe Innenraumluftqualität und bleiben tragfähig. Massive Baustoffe wie Ziegel, Beton oder mineralische Putze verursachen zudem keine relevanten Schadstoffbelastungen für unsere Umwelt. Sie qualifizieren sich durch ihre Natürlichkeit, Regionalität sowie Katastrophensicherheit zur Bauform der Zukunft.«

Fotos: VÖB, Velox